

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wärlt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr Viertel M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 208.

Samstag, den 5. September

1908.

Rundschau.

Saxarvarische Wahrheiten.

Mit echt bayerischer, sadgrober Deutlichkeit führen die bayerischen sozialdemokratischen Blätter den Kampf gegen die „norddeutschen „Genossen“ weiter. Die in Nürnberg erscheinende „Fränkische Tagespost“ wittert in fettdruckten Lettern:

„Preußen ist jetzt das einzige Land in Europa, in dem die Arbeiter noch vollständig entrechtet sind. Von dieser furchtbaren Zwangsbildung ist noch kein Stein gelockert. Man sollte glauben, daß die preussischen Parteigenossen im Gefühl dieser unendlichen Schmach für nichts anderes mehr Gefühl und Zeit hätten, als für die Hertrännung dieser Schandfeste düsterer Reaktion. Wenn sie für diese Aufgabe das Maß von Erbitterung aufgewendet hätten, die Leidenschaft und Energie, unter allen Umständen den Feind niederzuzwingen, die sie jetzt gegen eine Parteiminderheit eingesetzt haben, deren Politik sie nicht verstehen, die ihnen aber verdächtig ist, dann würden wir heute den Triumph der preussischen Sozialdemokratie und der deutschen Demokratie feiern können, alle zusammen freudigen Herzens und einmütig. Aber freilich, leichter, bequemer und ungefährlicher ist es schon, von ein paar süddeutschen Parteigenossen die Unterwerfung — mittels organisierter Mandate — zu heischen, als das preussische Junkertum, das Dreiklassenwahlrecht, die Regierung der organisierten Gewalt und der Unterdrückung zu bezwingen. Auch das werden sie vor der Geschichte zu verantworten haben!“

Und die Führerin im Kampf, die „Münchener Post“ schreibt den Herrn über'm Main folgendes ins Stammbuch:

Verbrennen kann uns der Parteitag auch nicht, obwohl so mancher braver Peter Arbues an solcher Prozedur sein heiliges Wohlgefallen hätte. Aber was uns empört, das ist die unwürdige Hege gegen uns Parteigenossen, die seit langen Jahren ihr Bestes der Partei opfernd, die in aufreibender Arbeit die Stellung der Partei nicht nur in Süddeutschland gehoben und gefestigt haben und die nun von Pseudoradikalen, deren positive Leistungen in der Partei im umgekehrten Verhältnis zu dem Volumen ihres Sprechapparates stehen, als Schulbuben oder gar als Verbrecher behandelt werden. Nicht uns Süddeutsche, nicht uns Bayern

schadet diese Hege, denn je mehr wir von solchen norddeutschen Parteiorganen angefeindet werden, umso besser wird unsere Situation hier. Aber gerade weil wir so gut am Gedeihen der Gesamtpartei interessiert sind, wie unsere leichtfertigen Angreifer, gerade deshalb sagen wir deutlich, was die Uhr geschlagen hat.

Nach all' diesen scharfen Ausrührungen von diesseits und jenseits des Mains bleibt die Tatsache bestehen, daß die Gegensätze sich immer mehr auf einen Konflikt zwischen preussischer und süddeutscher Sozialdemokratie zu spitzen, und bei dieser Gruppierung der Gegner sind die Radikalen in ungünstigerer Situation als etwa auf dem Dresdener Parteitag, wo der gemäßigtere Flügel vollkommen desorganisiert war. Die Entschiedenheit, mit der die süddeutschen Sozialdemokraten gegenüber ihren Anklägern ihren Mann stehen, ist beachtenswert. Bisher hat in Süddeutschland nur Stuttgart sich dem Tadelsortum gegen die bayerische und badische Fraktion angeschlossen; in Bayern und Baden selbst dagegen haben die Hauptzentren der Partei sich auf die Seite ihrer Abgeordneten gestellt, und auch Mainz hat jede Protestresolution gegen die Budgetbewilligung abgelehnt. Man muß abwarten, ob diese Festigkeit bis zum Parteitage anhält; wenn ja, so werden die preussischen Delegiertenbataillone sich vielleicht doch bestimmen, von ihrer zahlenmäßigen Uebermacht einen allzu unwürdigen Gebrauch zu machen. Die süddeutschen Genossen könnten sonst zu unangenehmen Betrachtungen über den parteitragigen „Arretismus“ gezwungen werden, und vor einer Unabhängigkeitsbewegung, die Ernst macht, haben die tapferen Radikalen in Preußen immer noch Respekt gehabt.

Türkei.

Die Eröffnung der heiligen Bahn.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel fand am Dienstag die feierliche Eröffnung des bis zur heiligen Stadt Medina fertiggestellten Heilighausbahns statt. Eine aus hohen Würdenträgern des Reiches zusammengeleitete Delegation wohnte dem Eröffnungsfest bei. Auch ägyptische Notabeln nahmen in großer Zahl teil, da ja bekanntlich der Bau dieser Bahn, welche die heiligsten Stätten der mohammedanischen Welt verbinden soll, als eine religiös-nationale Angelegenheit der Befürworter des Islam aufgefaßt wird. Es ist vielleicht das erste große Bauunternehmen der ottomanischen Regierung, bei dem es ohne Korruption herging. An erster Stelle ist dieser bemerkenswerte Umstand auf die absolut einwandfreie

Geschäftsführung des deutschen Ingenieurs Meißner-Pascha zurückzuführen. Alles Geld, das in reichlichem Maße aus den islamitischen Ländern zusammenfloß, erlitt auf dem Wege zur Baukasse entgegen den orientalischen Gewohnheiten keine Einbuße. Der Bau ist verhältnismäßig — wenn man die durchschnittlich außerordentlich hohe Temperatur in Betracht zieht — sehr schnell vorgegangen. An einem Tage wurden z. B. nicht weniger als 2 1/2 englische Bahnmeilen gelegt. Sowohl in der Administration wie in der Exekutive des Baues herrschte, wie die Times ausführen, unter den Offizieren, Beamten und Soldaten der den Dienst versehenen Eisenbahnbataillone andauernd die größte ehrlichste Begeisterung, die von der tiefen religiösen Bedeutung des Baues für den Mohammedanismus Zeugnis ablegt. Der Sultan selbst nahm und nimmt bekanntlich an diesem Bahnbau das regste persönliche Interesse und die Heilighaus-Eisenbahn war eines der bedeutendsten und verdienstvollsten Werke des „alten Regimes“ in der Türkei. Große Verdienste um den raschen und zufriedenstellenden Fortgang der Bauarbeiten erwarb sich der sonst nur zu sehr vernachlässigte Paset Pascha, der als der eigentliche Schöpfer der Heiligen Bahn zu betrachten ist. Der Sultan, den er für das Unternehmen gewann und dem er die ihm selbst erfüllende Begeisterung eingefloßt zu haben scheint, nahm an der Sache ein ungemein intensives Interesse und bekümmerte sich mit großer Sorgfalt unausgesetzt darum, daß die der Bahn gewidmeten Spenden nicht auf die in Konstantinopel so zahlreichen Nebenwege geraten.

Die politische Bedeutung der Heilighaus-Bahn für die Pforte ist einleuchtend: sie bildet für das gemeinsame religiöse und nationale Interesse des gesamten Islam ein großartiges Band der Einigung. Hierzu kommt noch ihre ganz hervorragende strategische Bedeutung. Ist erst die Verbindung mit dem anatolischen Bahnsystem hergestellt, so kann gegebenenfalls in kurzer Zeit rasch und sicher ein stattliches Truppenkontingent in die arabischen Provinzen geworfen werden, die niemals einen sehr festen Bestandteil der türkischen Herrschaft bildeten.

Kein Widerstand mehr gegen die Bagdadbahn?

Wie man der „National-Zeitung“ von gutunterrichteter Seite schreibt, dürfte die Neugehaltung der Dinge in der Türkei nicht ohne Einfluß auf das Verhältnis zwischen England und Deutschland bleiben. Im Londoner Auswärtigen Amt soll man be-

Vernunft ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt. Grabbe.

Rosa-Marina.

Woman von Relati von Java.
Duisch von Leo van Heemstede.
(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Was Kunst und Industrie, Mechanik und Technik in den letzten Monaten erkunden haben, drängt sich aus den Magazinen als vor die großen Spiegeldecken. Alles, was es auf der Welt zu sehen man, wird als Nikolaus-Geschenk feilgeboten und anverkauft; seidene Roben in den feinsten, schillernden Farben, Sammet- und Pelzmäntel, die Meisterwerke des menschlichen Fleißes aus Ländern und Zeiten in den kostbarsten Ausgaben, der Silberkram der Ostindienfahrer, japanische Vasen und östliches Glas, verflochtene Teppiche und venezianische Spiegel, Naturbutterbeis aus Fäherpalmen, Diamanten und Schmuckgerätschaften, Delikatessen und Nigarren mit bunten Bändern geschmückt; zahllose Kleinigkeiten und Nippachen aus Eisenblei, Majolika, Biskuit, Glas, Porzellan, Leder; verflochtene Antiquitäten und Spielachen von so künstlichem Mechanismus und aus so kostbarem Material, daß man kaum damit spielen kann — dies alles und tausend anderes ist in den Läden ausbetrant und von einem Meer von nicht überlästet, das dem Vorbeigänger zuruft: Es ist jetzt Kaufenszeit, hier sind wir, um gekauft zu werden! Greift zu, Meist die Wärlt, alles ist jetzt schön. Alles ist jetzt willkommen!

Und vor den Fenstern steht und drängt sich das Volk aus allen Kreisen und Ständen. Einige gemienen platonisch: der Blick genügt ihnen, sie fühlen keine Neigung, die wohlverpackte Ware hervorzuheben. Andere dagegen sind in große Verachtung verfallen; aus jedem Schaulustler bestimnt sie die stänlich mit Wärlt unübersehblicher Kraft, aber gerade bei ihnen ist das

Vortemmonate leer — ach, wenn es gefüllt wäre! Wer kann es sagen, wie viel ohnmächtiger Groll, wie viel vornehme Ueberzeugung, wie viel unbefriedigte Wünsche, wie viele Empfindungen bitteren Reides sich dort regen und drängen unter jenen Spaziergängen in den überfüllten Straßen?

Wer nichts dort zu tun hat, vermeidet die Straßen, welche die Herzader der großen Stadt bilden, denn man kommt nur sehr langsam vorwärts. Hier begegnen wir unserer alten Bekannten, Rosa-Marie, dem Dienstmädchen der Frau Sandberg. Sie war nicht hier, um zu gaffen oder um etwas zu kaufen, aber es war der kürzeste Weg zu ihrem Ziele, und sie fühlte sich hier in der belebten Straße sicherer, als auf einer einsamen Gasse. In ihrem Regenmantel und mit ihrem einfachen Mütchen ging sie so rasch, als das Gedränge es ihr erlaubte, ohne auf jemand zu achten oder beachtet zu werden. Nur selten warf sie einen Blick zu den Läden nach rechts und links hinüber.

Es war noch nicht so gar lange her, da hatte der bloße Anblick all' dieser Verrücktheit genügt, ihr Herz mit einer solchen Freude zu erfüllen, daß sie vor lauter Vergnügen auf dem Asphaltpflaster hätte tanzen können. Alles war so schön, so herrlich, so glänzend, und wenn sie auch nichts für sich verlangte und nur eine Kleinigkeit für Jans kaufte — dennoch hatte sie sich wochenlang vorher auf das Nikolausfest gefreut. Jetzt aber erschien ihr alles lässlich und leer. Was kümmerte es sie, ob die prächtig gekleideten Buppen mit den Lockenbüschen und den großen blauen Augen die Hände nach ihr ausstreckten? Was machte sie sich aus dem blitzenden Kristall, den schillernden Stoffen, den verlockenden Aushängemännern! Es glänzte und funkelte alles, aber nicht für sie, für andere, die sie nicht kannte, die teilnahmslos an ihr vorbeigingen; sie war allein unter diesen Menschen, einem einzigen stand sie im Wege, von den anderen kümmerte sich keiner um sie.

Die arme Frau vor dem Konditorladen mit dem Hindchen auf dem Arm, das in ein Tuch gewickelt war, und mit den beiden anderen in zerlegten Kleidern, die an ihre Schätze schlangen, war wenigstens unerschrocken für die Kleinen; aber sie? Was machte sie hier? Sie fühlte sich einsamer und verlassen denn je; sie hatte ein Gefühl, als wenn ihr Herz auf der Straße läge und alle darüber Lästeln, ohne es zu bemerken. Mit dem Plaudern und Klären seiner trüblich durcheinandermogenden

Wärltchen, all' diese lauten Töne drängen mit unbarmergiger Gewalt auf sie ein und taten ihrem Innern so weh, daß sie weinend hätte aufschreien mögen.

Sie lief nur immer fort, bis sie auf den großen Platz vor dem königlichen Schlosse kam und durch das Gemirr der Droschken und Veredbahnwagen sich hindurchwand, um zum Alenwendst zu gelangen. Dort war es etwas ruhiger.

Vor dem Milch-Anschank blieb Marie stehen und warf einen Blick hinein. Frank war noch nicht da; sie atmete tief auf und schloß einen Augenblick die Augen. Sie ätztete am ganzen Leibe vor Aufregung und Angst vor der kommenden Stunde.

Das Glockenspiel des königlichen Schloßes fiel ein. „Es wird heben Uhr sein!“ murmelte Rosa. Sie zauderte nun nicht länger und trat in den Laden.

Die Verkäuferin in ihrer nordholländischen Tracht sah hinter den großen, blank geschneerten Milchfaß, in deren Kupfer das Licht sich hell spiegelte. Früher war Rosa oft mit Jans hier gewesen, wenn das Kind auf seinen Stricken sich milde gedumwelt hatte; ein heftiges Verlangen überkam sie plötzlich nach der toten Schwester, die eigentlich all' ihr Geld verschuldet hatte.

Mit ätztender Stimme forderte sie ein Glas Milch; man brachte es ihr, regungslos sah sie an ihrem Tische mit Tränen in den Augen, in Gedanken nur mit der Toten beschäftigt. Sie sah die Leute drinnen vorbeiziehen, meistens Männer und Frauen aus dem Volke; die Reichen sind um diese Zeit noch zu Hause beim Nachtisch oder beim Tee. Frank war jetzt noch bei seiner Mutter und lachte mit seinen Schwestern und der stolzen Frau, die gar keine Achtung hat mit ihrem Bruder, dem guten Doktor von Dulwitz hatte, und niemand achtete, daß sie hier auf ihn warte, sie, die Wagn seiner Schwester zu doch seine rechtsmüthige Frau.

Nach ehe sie ihn erwartete, stand er plötzlich vor ihr. „Wir wollen in die hintere Stube gehen, dann sind wir allein“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

reit sein, den unter dem früheren Ministerium starr festgehaltenen Widerstand gegen die Vollendung der Bagdadbahn aufzugeben.

Venezuela.

Präsident Castro von Venezuela, dessen selbstherrliches Gebahren eben erst die holländische Regierung zur Entsendung des Panzerkreuzers „Friesland“ veranlaßte, hat schon wieder einen neuen Konflikt provoziert. Diesmal sind es die Kaufleute von Trinidad, die sein Verhalten als unfreundlich, ja sogar als feindlich bezeichnen. Sie klagen, daß der Präsident nicht nur unter Verletzung der Vertragsrechte einen Zoll von 30 Prozent von allen aus Westindien kommenden Waren erhob, sondern daß er in letzter Zeit auch die Ausfuhr, die von Guiría, Prapa und Christophal Colon nach Port of Spain zu gehen pflegte, durch Verbot dieses Hafens nach Carupano lenkte. Er habe auf diese Weise den regen Handelsverkehr zwischen Port of Spain und den Häfen auf der anderen Seite des Golfes von Paria sozusagen gestoppt. Die Kaufleute von Trinidad fühlen sich umso mehr benachteiligt, als sie in vielen Fällen in Bezug auf die Kataoernte in Venezuela Vorschuß gewährt haben für Waren, deren Ablieferung sie jetzt nicht durchsetzen können. Trotz dieses Boykotts des Hafens von Trinidad benutzen die Venezolaner diesen Hafen, sobald ihnen dies vorteilhaft erscheint. Die Bevölkerung von Trinidad wundert sich darüber, daß die Londoner Regierung sich diese verächtliche Behandlung der britischen Interessen durch Präsident Castro gefallen läßt. Die Handelskammer von Trinidad erklärte in einer Versammlung am 14. August, die Lage sei unerträglich. Sie faßte eine Resolution, in der die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Beschwerden der Kaufleute gelenkt und der Gouverneur aufgefordert wird, den britischen Gesandten in Caracas zu fragen, welche Veranlassung zu einem derartigen unfreundlichen Verhalten der Regierung Venezuelas vorliegt, oder andere geeignete Schritte zu tun.

Marokko.

In Frankreich hat die anfängliche Erregung über die deutsche Initiative wegen der Anerkennung Muley Hafids, sich etwas gelegt. Es werden aber immer noch Stimmen laut, die sich gegen die deutsche Note wenden. So glaubt der „Matin“ zu wissen, daß Frankreich auch heute noch keinen Anlaß habe, seine Marokkopolitik zu ändern. Der „Figaro“ meint, man müsse sich vor übermäßiger Aufregung hüten. Die Friedensworte Kaiser Wilhelms seien trotz der nachfolgenden Schritte der deutschen Regierung noch nicht vergessen. Die Hoffnung sei berechtigt, daß die schwebende Angelegenheit durch friedliche Erörterungen nach Recht und Billigkeit sich werde erledigen lassen. „Siccle“ meint, daß Frankreich schon längst seine Konsuln hätte nach Fez senden sollen. Es sei recht bedauerlich, daß die Entschlußlosigkeit der französischen Regierung Deutschland zu einem wichtigen Vorsprung verholfen habe. Derselben Gedanken führt die „Republique Française“ aus und meint, nun werde wohl nur kurze Zeit vergehen, bis zur Abreise der Konsuln Frankreichs, Spaniens und Englands nach Fez.

Aus Marokko liegen heute folgende Meldungen vor:

Paris, 3. Sept. General D'Amad telegraphierte gestern Abend, daß ein sehr heftiges Gefecht zwischen Mugi und den beiden Mauris stattgefunden habe. Der eine, El Mauri, der Gouverneur von Marakech, soll von seinen Truppen getötet worden sein. Die Mahalla seines Bruders soll vollständig geschlagen und auseinandergeprengt sein.

Tanger, 3. Sept. (Ag. Havas). Ein in Mogadar aufgegebenes Funkentelegramm meldet, daß der Raub der Anstalt ermordet worden sei. Omar Ben Lazzi versuchte, die Anhänger der Anstalt und Mugi miteinander zu versöhnen, um Marakech zu erobern, wo Mugi noch am 27. Aug. gesiegt hatte.

Mazagan, 3. Sept. (Ag. Havas). Aus Marakech wird gemeldet: Mugi ist wieder nach seiner Kasbah zurückgekehrt, während seine Mahalla unter den Mauern von Marakech zurückblieb.

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Sept. Zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. ist der vortragende Rat im Ministerium des Innern, Geh. Oberregierungsrat v. Schöwerin, ernannt worden.

Nürnberg, 3. Sept. Die am 26. August abgebrochene, jetzt fortgesetzte geschlossene Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Nürnberg hat nach abermaliger fünfständiger Debatte eine Resolution angenommen, welche die Zustimmung der bayerischen Landtagsfraktion zum Budget billigt.

Salzburg, 3. Sept. Der Minister des Auswärtigen, Febr. von Rehrenthal, und der italienische Minister des Auswärtigen, Tittoni, sind heute Abend hier eingetroffen.

Wien, 3. Sept. Der Kaiser hat die Demission des Ackerbauministers Dr. Ebenhoch nicht angenommen, ihm vielmehr seine allerhöchste Zufriedenheit mit der Leitung des ihm anvertrauten Ressorts ausgesprochen.

Wien, 3. Sept. Erzherzog Franz Ferdinand reist am Sonnabend nach Mex, um auf Einladung des deutschen Kaisers den Kaisermandeern in Elsaß-Lothringen betzuwohnen.

London, 3. Sept. Das Komitee der Internationalen Schiedsgericht- und Friedensvereinigung hat eine Resolution angenommen, in der es zur Vermeidung der Gefahr eines Krieges zwischen Deutschland und England der Regierung nahelegt, mit Deutschland ein ähnliches Abkommen zu treffen wie es zwischen England und Frankreich besteht und damit gleichzeitig ein gegenseitiges Übereinkommen zur Beschränkung der Rüstungen möglich zu machen.

Orel, 4. Sept. Hier ist der 1. Choleraverdächtige Krankheitsfall festgestellt worden.

Das in die Entführungssaffäre der Frau des Prof. Fertig verwickelte Detektivbureau „Argus“ in Mannheim erklärt, daß es von der Frau Fertig durch eine schriftliche Versicherung, daß über die Zugehörigkeit des Kindes ein endgültiges Urteil noch nicht bestehe, getäuscht worden sei. Ein Telegramm, angeblich aus dem Bureau eines Rechtsanwalts in Konstanz, habe bestätigt, daß bezüglich des Kindes noch gerichtliche Verhandlungen schwebten. Außerdem hätten sie sich noch bei juristischen Kapazitäten Aufschluß über die Zulässigkeit ihres Vorgehens geholt. Das Handgemenge sei in der Presse vielfach falsch dargestellt worden. Prof. Fertig habe die Entführer mit dem geladenen Revolver bedroht und erst dann sei er entwaflnet worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Bauer in Oberhausen wurde verhaftet, weil er durch doppelte Verwendung von Stempelmärken den Staat um mehrere Tausend Mark betrog.

In Gisting (Oberfranken) überfielen 15 Burischen zwei friedliche Wanderer aus reinem Uebermut und stachen sie nieder.

Nach Genuß von Weintrauben erkrankten in Bielefeld 2 Knaben eines Fabrikarbeiters, der 7jährige Sohn ist gestorben, der 9jährige liegt hoffnungslos darnieder.

In einem Zirkus in Mödling bei Wien wurde einem fünfjährigen Kind, das einem Löwen ein Stückchen Brot reichen wollte, von dem Raubtier die rechte Hand abgebissen.

Auf dem Rebia bei Mazagan (Marokko), ist eine Barkasse gescheitert, wobei 43 Eingeborene ertrunken sind.

Todessturz eines amerikanischen Luftschiffers.

London, 3. Sept. Aus Newyork wird telegraphiert: Als gestern zu Waterville in Maine der Luftschiffer Jo ne vor 25000 Zuschauern einen Aufstieg mit einem Lenkbalkon ausführte, geriet der Ballon in einer Höhe von 500 Fuß zum Einsetzen der Wenge in Brand. Der Luftschiffer stürzte mit schrecklichem Gewalt zur Erde; bis zur Unkenntlichkeit verkümmert, lebte der Verunglückte noch einige Minuten.

Ein Schiffsunfall.

Newyork, 4. Sept. Nach einer Depesche aus San Franzisko ist 100 Seemeilen nördlich von dort ein unbekanntes Schiff im Sturm gestrandet und in Stücke zersplittert worden. Die ganze Besatzung, sowie das Schiff sind verloren. Es handelt sich entweder um den Frachtdampfer „Tifield“ oder um den Passagierdampfer „Kilburg“.

Vom Arbeitsmarkt.

Stuttgart, 2. Sept. Die Fleischergehilfen, die sich im Zentralverband der Fleischer und Berufsge nossen Deutschlands organisiert haben, fordern wöchentliche Lohnzahlung, zwölfstündige Arbeitszeit, Zahlung der Ueberstunden mit 40 bis 60 Pfg. pro Stunde und jede zweite Woche einen freien Sonntag. Die Innung erklärte sich zu einer halbmonatlichen Lohnzahlung bereit, sprach auch ihre Absicht aus, für den Nachturlaubsurlaub einzutreten, ausgenommen Samstags und an Tagen vor Feiertagen. Ferner wollte sie erwirken, daß Sonntags der Laden nach 9 Uhr nicht mehr geöffnet werden dürfe. Das Krankengeld und die Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung wollten die Meister ganz auf sich übernehmen. Diese Antwort der Innung wurde von den Gesellen als völlig ungenügend angesehen und der Ausschuß beantragt, andere geeignete Wege zur Durchführung der Forderungen einzuschlagen.

Zeppelin.

Zeppelin vor dem Friedrichshafener Gemeinderat.

Friedrichshafen, 3. September. In der heute Vormittag abgehaltenen Sitzung des Stadtrats erschien Graf Zeppelin, um seinen Standpunkt in bezug auf den Landanlauf für die Neuanlagen klarzulegen. So gerne er bleibe, sagte der Graf, müsse er doch auf die Gratisangebote anderer Städte zurückkommen, wenn einige exorbitante Forderungen aufrecht erhalten würden. Er hoffe, der Stadtrat werde die bestehenden Schwierigkeiten überwinden, so daß er, Zeppelin, ohne das in ihn gesetzte Vertrauen der Nation zu verletzen, sein Werk in Friedrichshafen fortsetzen könne. Er müsse sparsam mit dem ihm vom Volke anvertrauten Gelde umgehen. Die Ausführungen des Grafen wurden mit Beifall aufgenommen. Der Stadtrat zog sich dann zu einer geheimen Beratung zurück, in der man Herrn Colsmann, dem kaufmännischen Direktor Zeppelins, einen neuen Plan vorschlug, nach welchem die Stadt das in Frage kommende Land kaufen und an den Grafen verpachten will. Andererseits soll sich die Zeppelin-Gesellschaft nicht abgeneigt gezeigt haben, der Stadt selbst die nötige Summe zu 4 Proz. zu leihen. Das wäre eine gute Kapitalanlage für die Zeppelin-Gesellschaft und eine glatte Anleihe für die Stadt. Weiter verlautet noch, daß, wenn die Zeppelin-Gesellschaft sich veranlaßt sehen sollte, ihr Domizil innerhalb einer gewissen Reihe von Jahren zu ändern, sie der Stadt ein Drittel der Kosten des Grundstückskaufs zurückerstatte. Die Zeppelin-Gesellschaft wird zwar nur eine verhältnismäßig geringe Pachtsumme, nämlich nur 5000 M im Jahr zahlen, dafür aber wird die Stadt durch das Unternehmen eine Mehreinnahme an Steuern haben, die das Fünftfache übersteigen dürfte.

Bei der Arbeit.

Friedrichshafen, 3. Septbr. In den alten

Werstätten Zeppelins herrscht großer Schaffenseifer. Seit mehreren Tagen arbeiten Zeppelin und Baron Vassus unter Hinzuziehung des gesamten Ingenieurstabs an den Plänen für das neue Luftschiff, das übrigens offiziell nicht „Z V“, sondern „Z III“ genannt wird. Sehr eifrig wird an der Abänderung des Luftschiffes „Z I“ gearbeitet; es soll schon Anfang Oktober flugfertig sein und dürfte in der ersten Hälfte des gleichen Monats größere Fahrten unternehmen.

Die Sammlungen.

Frankfurt a. M., 3. Sept. Die Frankfurter Zeitung meldet: Die Chemische Fabrik Elektron in Griesheim bewilligte für die Zeppelinspende 9000 M, die Beamten der Firma sammelten 1400 M und die Gemeindeverwaltung Griesheim spendete 300 M.

Berlin, 3. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten 30000 M für die Sache des Grafen Zeppelin und einstimmig 10000 M für die Abgebrannten in Donauersheim.

Leipzig, 3. Sept. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß in der gestrigen Sitzung mit Rücksicht auf das außerordentlich reiche Ergebnis der Sammlungen für den Grafen Zeppelin zur Zeit von einer Spende aus städtischen Mitteln abzusehen, jedoch andererseits, auf die Angelegenheit zurückzukommen, sobald das Bedürfnis zur weiteren Unterstützung der Bestrebungen Zeppelins angezeigt sein sollte.

Braunschweig, 3. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten heute auf Antrag des Magistrats für den Grafen Zeppelin 10000 M.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. In den Ruhestand versetzt: Oberleutnant v. Beyer in Ludwigsburg unter Beibehaltung der Bezeichnung des Friedrichsordens; seiner Oberleutnant v. Decker in Kottbus und Schullehrer Rohmiller in Seebach Ravensburg.

Ueber die Zeit der Sommerferien der höheren Schulen wird im Schw. W. folgende berechtigte Äußerung gemacht. Daß in Württemberg die Sommerferien der höheren Schulen zu spät angelegt sind, macht sich Lehrern, Eltern und Schülern heuer ganz besonders fühlbar. In den heißen Julitagen in der Schule zu sitzen und in den kurzen und früheren Septembertagen zu feiern, ist denn doch ganz verkehrt. Massenhaft sind schon Eltern und Schüler infolge des zweifelhaften Weiters heimgekehrt. In Stuttgart sind bisher die Ferien vom 25. Juli bis 7. September, im Lande vom 1. August bis 16. September angelegt; in Preußen beginnen die Ferien schon am 15. Juli, in Bayern noch früher. Wenn man bedenkt, daß die Lage schon vom 21. Juni an abnehmen, so sollte der Ferienbeginn allgemein in Württemberg auf 1. Juli, spätestens aber auf 15. Juli, angelegt werden. Hoffentlich geht die Unterrichtsverwaltung endlich daran, vom nächsten Sommer an die Schulferien so zu regeln, wie es deren Zweck erfordert und den Zeitverhältnissen entspricht.

Stuttgart, 4. Sept. Vom Rathaus. Die Unzufriedenheit der hiesigen Hausbesitzer über die neue zu hohe Einschätzung einer großen Anzahl von Gebäuden in Stuttgart durch die staatliche Schätzungs-Kommission — es wird eine 10—20 Proz. zu hohe Beschätzung behauptet — ist in der gestrigen Sitzung des Gemeinderats zum Ausdruck gekommen und hat eine längere lebhafteste Debatte hervorgerufen. Es wurde schließlich beschlossen, daß zunächst Erhebungen darüber angestellt werden sollen, inwiefern die Steuereinschätzung als zu hoch anzusehen ist. Die Wahrnehmungen hierbei sollen dann dem K. Steuerkollegium unterbreitet werden. Die Stadtverwaltung, wegen die sich ursprünglich die Bewürte aus dem Schoße der Bürgerchaft wegen der zu hohen Einschätzung richteten, wies ihre Mitwirkung dabei von der Hand, obwohl sie zugeben mußte, daß auch die Stadt einen Nutzen von der hohen Einschätzung habe. Einnes gewissen Humors entbehrte die weitläufige Debatte insofern nicht, als einer der sozialdemokratischen Gemeinderäte mitteilen konnte, daß zu ihm schon oft Hausbesitzer gekommen seien mit der Bitte, ihre Gebäude möglichst hoch einzuschätzen. Derartige Gesuche haben natürlich ihren Grund. Hohe Einschätzungen sind sowohl wegen des Verkaufspreises der Gebäude, als auch wegen der hypothekarischen Belastung anzustreben; wenn dann aber die Steuer von der höheren Schätzungssumme bezahlt werden soll, tritt die Schattenseite zu Tage.

Stuttgart, 3. Sept. Am Mittwoch ist hier der Landgerichtspräsident a. D. August v. Hauff (ein Neffe des Dichters Wilhelm Hauff) im Alter von 72 Jahren gestorben. Er war zuletzt Landgerichtspräsident in Heilbronn a. N. und trat erst vor wenigen Jahren in den Ruhestand.

Stuttgart, 2. Sept. Das Stuttgarter Stadtpolizeiamt erläßt eine Warnung vor schwindelhaften Anpreisungen aus Preußen. Die Madame Rita Nelson in Berlin W 397a Löhnowstraße 38, preißt in den Tageszeitungen unter dem Namen „Abtola“ ein Kräftigungsmittel für schwache Frauen in schwindelhafter Weise an, auch wird in den überlauten Prospekten dem betreffenden Mittel allerlei Wirkung auf die verschiedensten Krankheitszustände zugeschrieben, die es nicht besitzt. Nach den Untersuchungen des städtischen Chem. Laboratoriums enthält das Präparat an wirksamen Bestandteilen in der Hauptsache Eisentribonat, Eiweiß, Lecithin und phosphoricauren Kalk. Der Preis des Mittels ist unverhältnismäßig hoch, weshalb vor dem Bezug desselben gewarnt wird.

Stuttgart, 3. Sept. (Von der Donauversicherung.) Aus wohlunterrichteter Quelle geht dem „Schwäb. Merkur“ nachfolgende Mitteilung zu: In Anwesenheit von badischen und württembergischen Regierungsvertretern wurde am 2. September der erste Versicherungsausschuß der Donauwasser an der Frideringer Versicherung angefaßt. Dieser Versuch ist geglückt und hat die Endliche Annahme, daß die Frideringer Versicherung nicht nur zur Nachziehe, sondern wohl auch in großen Mengen künstlich bewahrt

werden könne, glänzend bestätigt. An einer einzigen Kluststelle und deren sind gar viele vorhanden, konnten allein circa 200 Sekundenliter andauernd glatt zur Verflüssigung gebracht werden. Es soll nun demnächst durch Verflüssigung einer Kochsalzmenge von 200 Zentnern die Wirkung der Fridinger Verflüssigung quantitativ im Nachtopf ermittelt werden. Man darf auf den weiteren Ausgang dieser wichtigen Sache gespannt sein.

Hochberg O.A. Waiblingen, 3. Sept. Bei der gestern stattgefundenen Ortsvorsteherwahl in Hochberg haben von 113 Wahlberechtigten 108 abgestimmt, wovon Heinrich Rath, Löwenwirt und Gemeinderat in Hochberg 67 und Stadtschultheißenamtsassistent Kull in Wimmenden 41 Stimmen erhielt. Rath ist somit gewählt.

Neulingen, 2. Sept. Der hiesige Gewerbeverein hat beschloffen, auf dem 50. Verbandstag der Württ. Gewerbevereine, der nächsten Sonntag in Heidenheim stattfindet, den Antrag zu stellen, der Verband wolle sich mit aller Entschiedenheit gegen die von Reichswegen geplante Steuer auf Gas und Elektrizität und die damit drohende Schädigung der Interessen des Kleingewerbes und Handwerks aussprechen.

Kalen, 3. Sept. In Abwesenheit des Stadtschultheißen Schwarz hatte der hiesige Gemeinderat bekanntlich eine Ehrengabe für Zepelin und eine Unterstützung der Abgebrannten von Donaueschingen abgelehnt. Um diesen eigentümlichen Beschluß wieder gut zu machen, befaßte sich der Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz des aus dem Urlaub heimgekehrten Stadtoberhauptes nochmals mit der Frage eines Beitrags für Donaueschingen. Der Vorsitzende brachte zum Ausdruck, daß bei der ersten Abstimmung Mißverständnisse und zu große Kenglichkeit mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt das ausschlaggebende Motiv gewesen seien. Aber da die Finanzlage sich günstiger gestaltet als man nach dem Voranschlag habe annehmen müssen, so bitte er diesmal einen Beitrag zu bewilligen. Mit 7 gegen 4 Stimmen wurden 200 Mark bewilligt.

Vom Lande, 3. Sept. Es dürfte wenig bekannt sein, daß der am höchsten gelegene Schulort in Württemberg, der 122 Einwohner zählende Weiler Heidenstadt O.A. Spaichingen ist. Er liegt 930 Meter hoch. Das höchste Pfarrdorf des Landes ist jedoch Böfingen O.A. Spaichingen, das 911 Meter Höhe aufweist, während die „niedrigste“ Schule des Schwabenlandes sich in Böttingen O.A. Nedarfulm befindet, einem Filial von Gundelsheim, das nur 145 Meter über dem Meeresspiegel liegt.

Ulm, 4. Sept. Gestern sind etwa 50 Teilnehmer an der 2. Studienreise der Zentralstelle für Volkswohlfahrt hier eingetroffen. An der Spitze der Gäste, die heute die hiesigen Wohlfahrtsvereinigungen unter Führung des Stadtvorstandes besichtigen, steht der preussische Staatsminister v. Moeller, außerdem sind Vertreter des preussischen Handelsministeriums, des Hamburger Senats, des kaiserl. Marineamts, der kaiserl. Werft Wilhelmshaven, der badischen Staatsbahnen, des sächsischen Kriegsministeriums usw. anwesend.

In Crailsheim wollte Donnerstag abend ein Reisender, angeblich aus Ulm, auf den 6.20 Uhr abgehenden Stuttgarter Schnellzug, der schon in Bewegung war, noch aufspringen. Er kam zu Fall, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Er war auf der Stelle tot.

Dem Löwenwirt Höfer in Gschwend O.A. Gaildorf ist ein wertvolles Pferd aus dem Stall gestohlen worden. Dem Dieb ist man auf der Spur. — Zu dem Pferdediebstahl ist weiter zu melden, daß der Dieb das Pferd unter Angabe eines falschen Namens an den Ortsvorsteher der Gemeinde Ammerweiler um 50 M verkauft hat, obgleich es einen Wert von 300 M hatte. Der Dieb ist noch nicht gefangen.

Ein Köpener Streich passierte beim lustigen Wirt Otto zur Linde in Mezingen. Da kommt ein Mann (angeblich erster Hausknecht des Pferdehändlers Notzhild) er sollte für seinen Herrn die Stallung mieten und herrichten. Nachdem er mit dieser Arbeit fertig war und auch seinen Wagen befriedigt hatte, entlehnte er noch vom bereitwilligen Wirte 10 M 50 Pf. zur Deckung der Kosten auf dem Güterbahnhof, von welchem Gange er aber bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist.

Aus Zwiefalten wird berichtet: Der Geistesranke, der seinen Wärter erschlagen hat, ist in die Irrenanstalt wieder eingeliefert worden.

Von der Münzinger Alb wird gemeldet: Während anderwärts von Städten und Gemeinden alles mögliche getan wird, um den Verkehr zu heben, zum Beispiel Garnisonen zu erhalten und das Militär in irgend einer Weise anzuziehen, kam ein findiger Schultheiß und seine Gemeinderäte in der nächsten Nähe des Truppenübungsplatzes Münzinger, aus Anlaß einer geringfügigen Schlägerei auf die Idee, von der Kommandantur zu verlangen, daß dem Militär die betreffende Ortschaft verboten werde, was auch letzten Sonntag zum großen Aerger der Geschäftsleute gründlich befolgt wurde.

Gerichtssaal.

Dresden, 4. Sept. Das Landgericht in Dautzen verurteilte den Lehrer Thieme wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an 9 Jahre alten Schulkindern, zu drei Jahren Zuchthaus. Thieme ist 56 Jahre alt und Vater von 16 Kindern.

Bermischtes.

Der Vogel auf dem Hut.

Dem Schw. Boten wird aus dem Allgäu geschrieben: Einen bösen Schreck hatte bei Oberdorf eine fremde Dame auszuweichen, die sich auf eine einsame Waldbank gesetzt hatte und die Gegend betrachtete. Ein großer Mäusebussard schob nämlich auf ihren Hut herab und suchte ihn mit sich in die Lüste zu entführen. Auf das Schreien der Dame ließ der Raubvogel von seiner Beute ab: er hatte den kleinen Vogelbalg auf dem Hut der Dame für einen guten Bissen gehalten! — So hat sich also ein Vertreter der Vogelwelt selbst in den Dienst jener Beweg-

ung gestellt, die der fingervogel mordenden Hutmode mit Recht erbitterte Fehde geschworen hat!

Das gedüngte Automobil.

Letzte Woche hatte auf Schweizer Boden eine Automobilgesellschaft, die mit Windeseile die Strecke Zug-Arth durchfuhr, ein „duftiges“ Abenteuer. Bei Cologna war ein Landwirt damit beschäftigt, ein wohlgefülltes Faß Laubhe auf seine Wiesen zu führen. Das daherlaufende Auto wollte das ländliche Behäl überholen, rannte aber an, kam zum Stillstand und rief im gleichen Moment den Laub aus dem Fauchwagen, so daß sich „das edle Laub“ in weitem Bogen ins Auto ergoß! Gerade lebenswürdig waren die nassen, nur an Pariser Parfüm gewöhnten Nasen nicht gestimmt, als tätige Hände damit beschäftigt waren, das Auto auszuschöpfen. Von dem Geruch der Explosionsgase war an dem Kraftwagen dann eigentlich kaum viel zu spüren; er war in ganz „volkstümlichen“ Geruch gekommen.

Ein Lourdes-Wunder.

Ein arg verfrähtes Lourdes-Wunder wird der „Revue Republique“ aus Nancy berichtet: Am Donnerstag Morgen sollten zwei Pilgerzüge nach Lourdes abgehen. Einige Stunden zuvor hatte man auf einem Wagen einen Kranken herbeigeführt, der in der Wundergrotte Heilung finden sollte. Bahnbeamte brachten ihn sehr vorsichtig auf einer Bahre herbei. Sie überschritten mit ihm die Geleise, als ein Inspektor auf sie losstürzte und ihnen zurief, sie möchten sich beeilen, da der Zug von Metz in den Bahnhof bereits einfahre. Als der Kranke diese Warnung vernahm, fuhr er von seiner Bahre empor, sprang zu Boden und ergriff so schnell die Flucht, daß seine Träger mit ihm nicht Schritt zu halten vermochten. Diese „Heilung“, die die Wunderwirkung von Lourdes auf weite Entfernung etwas gar zu deutlich vor Augen führte, rief natürlich unter den Zeugen dieses Auftritts allgemeine Heiterkeit hervor, in die sogar einige Pilger unwillkürlich mit einstimmen mußten.

Gymnasiasten und freie Liebe.

In Rußland ist man einer „Vereinigung der freien Liebe“ auf die Spur gekommen, der größtenteils männliche und weibliche Gymnasial-Schüler angehören. Auch in der Stadt Orscha in Rußland bestand eine derartige Verbindung. Als man nun dort einer Gymnasiastin den Verkehr mit einem Real-Schüler verbot, erklärten beide zu Ehren des Bundes der freien Liebe gemeinsam sterben zu wollen. Am Tage darauf stürzte sich das Paar, mit Striden aneinandergebunden, in den See, um, wie sie in einem hinterlassenen Zettel sagten, eine „See-Hochzeit“ zu feiern.

Ungeheures Aussehen

erregt in Nordamerika ein neuer Roman von Upton Sinclair, dem Verfasser des vielbesprochenen Romans „Der Sumpf“, der gegen die Praktiken der großen Chicagoer Schlachthöfe gerichtet war. Das neue Buch Sinclairs führt den Titel: „Die Geldwechsler“ und wendet sich gegen die Dollarkönige und Börsenbeherrscher der New Yorker Wallstreet, die er unter falschen Namen so vorurteillich und durchsichtig zeichnet, daß man die Modelle für die einzelnen Gestalten leicht errät. Im letzten Monat sind bereits zwei andere gegen die amerikanische Geldaristokratie gerichtete Erzählungen erschienen. Aber Sinclairs Buch übertrifft sie durch die Leidenschaft der Anklage und die Schonungslosigkeit der Enthüllungen. Das Aufhäufen ungezählter Millionen durch Methoden die man als „gesetzlich erlaubten Diebstahl“ bezeichnen kann, ist das kleinste der Verbrechen, die der Schriftsteller den Helden seiner Geschichte vorwirft. Sie werden alle zugleich als Verbrecher und Verführer gezeichnet. Wir haben hier nicht etwa eine Schilderung der aufregenden Börsenkämpfe vor uns, wie sie Zolas „L'Argent“ meisterhaft darbot, sondern ein wildes Pamphlet gegen die strupellosen Uebergriffe der Finanzgrößen.

Eine reizende junge Witwe, Lucie Dupree, kommt aus dem Westen nach New York, und in ihren Erlebnissen spiegelt sich das grauenhafte Treiben, in dem Sinclair die amerikanische Gesellschaft befangen sieht. Zwei Krösusse, Waterman und Stanley Ryder, die sich in gemeinen Freveln übertrumpfen, ringen um ihre Gunst, der eine, indem er sie dazu verlockt, ihr Geld in seinem Unternehmen anzulegen, der andere, indem er sie auf seine Nacht einlädt und so in seine Gewalt zu bringen sucht. Als erlösender Chorus erteilt der einzige anständige Mensch in diesem neuen „Sumpf“, Allen Montague, der Witwe seine Lehren und enthüllt ihr die wahren Absichten und die Verderbtheit der Kreise, in denen sie verkehrt. Ryders eigene Frau würde nicht ihr Geld in seinen Unternehmungen anlegen, und die Untat, die Waterman gegen sie begangen, gehört in New York zu den alltäglichen Erscheinungen. Als Lucy ihren Verführer vor Gericht bringen will, rät er ihr ab. Er kennt einen anderen Multi-Millionär, „einen alten Mann, der sein Leben damit verbracht hat, Geld auszuleihen und anzuhäufen. Er besitzt wohl an 80 bis 100 Millionen Dollars. Immer wieder kann man in den Zeitungen lesen, daß Frauen erpresserische Angriffe gegen ihn unternommen und deswegen verhaftet werden. In Wahrheit aber ist er allen diesen Frauen gegenüber der Schuldige, und diejenigen die in den Zeitungen genannt werden, sind einfach die, die unklug genug sind, von der ihnen angetanen Gewalt besonderes Aufsehen zu machen.“ Waterman „ist ein Gott in New York; er kann jeden Mann ruinieren, dessen Nase ihm nicht gefällt. Er kann alles haben, was er will; sein leisester Wink ist Gesetz. Wenn er etwas haben will, so kauft er es, mag es sich um Juwelen oder um Frauen handeln.“

Ein anderer dieser Geldleute wird geschildert als „ein Mann, der auf das Liebenswürdigste mit jemandem plaudert, obwohl er sich vielleicht eben überlegt, wie er ihm die Gurgel abschneiden könne.“

Gemeinnütziges.

Welchen Reifegrad soll Moskobit besitzen? Die chemische Untersuchung der Obstäfte, welche einen guten

Apfelwein ergeben, zeigte in 1000 Gramm Saft 120—173 Gramm Zucker, 5 Gramm Gerbsäure (Tannin), 12 Gramm Eisenstoffe, 1,07 Gramm freie Säuren und 8,93 Gramm andere Stoffe, Pektin Gummi u. Der Zuckergehalt verändert sich bei der Gärung in Alkohol und Kohlenensäure; ersterer verleiht, neben anderen Stoffen, dem Weine seine anregende Wirkung, letzterer seine erfrischenden Eigenschaften. Je höher der Zuckergehalt, um so kräftiger und gehaltreicher, um so dauerhafter der Wein. Obstjast mit geringem Zuckergehalt gibt schwachen Wein, welcher auch im besten Faße, im besten Keller verdirbt. Die Gerbsäure im Saft vernichtet sämtliche säuflisierende Stoffe und wirkt als Nährmittel; die freien Säuren: Apfelsäure und schweflige Säure geben dem Obstwein, neben der Kohlenensäure, seine durchsichtigen Eigenschaften; die Eiweißstoffe regen die Gärung an und verhindern die Um- bildung des Alkohols in Essig.

Zur Obsterte im September werden nach den Pfirsichen und Zwetschen die Herbstäpfel und Herbstbirnen reif. Zur Ernte wähle man nur trockene, schöne Tage, damit das Obst gut und trocken eingebracht wird. Zum Verpflanzen der Erdbeerjeplinge ist jetzt die beste Zeit, auch zur Stecklingsvermehrung der Stachel- und Johannisbeeren ist die Zeit noch günstig.

Eingemachtes Rotkraut (englisches Rezept). Zuerst nimm den Kohl und schneide oder hobele ihn fein, breite in eine Schüssel zuerst eine Lage Kohl, dann bestreue ihn mit Salz. Laß es 24 Stunden mit dem Salz darauf stehen, dann tue es in ein Sieb, um es eine Stunde ablaufen zu lassen. Nachdem der Kohl gut abgetropft ist, tue ihn in einen Steintopf und gieße soviel kochenden Essig darauf, bis er völlig bedeckt wird. Lege eine kleine Menge Gewürz, Ingwer, Pfefferkörner, ein wenig Nelken und etwas Muskatblüte obenauf. Dann drücke es dicht nieder. Am nächsten Tage ist es gut zum Gebrauch. Zwiebeln werden ebenso behandelt, liegen aber drei Tage im Salz.

Wie behandelt man die Krautstenden oder Fässer (zum Einmachen des Sauerkrautes)? Man verwende zum Einmachen nur Gefäße aus Hartholz und Steingut, welche stets im reinsten Zustande zu halten sind. Schon nach der Entleerung im Frühjahr sind dieselben mit heißem Wasser und Bürste gründlich zu reinigen, vor dem Einmachen des Krautes noch einmal heiß auszubrühen, nachdem man sie den Sommer über an einem trockenen, luftigen, schattigen Orte aufbewahrt hat. Werden die Einmachfässer im dumpfigen Keller bis zum Gebrauch aufbewahrt, nehmen sie leicht den dumpfen oder sonst unangenehmen Geruch an und teilen solche dem Kraute mit. Sollen neue Einmachfässer zum Krauteinmachen verwendet werden, so sind die Fässer durch vorheriges Einwässern vom Holzgeschmack zu befreien und mit Essig einzureiben.

Heiteres.

— Schmeichelt dich, Feldwebel: „Warum willst du denn Urlaub auf dein Dorf haben?“ — Soldat: „Mir hab'n Schweinegeschlachten daheim, Herr Feldwebel!“ — Feldwebel: „Wegen Schweinegeschlachten gibst du dem Hauptmann keinen Urlaub, na, da schreiben wir halt — Tod einer nahen Verwandten!“

— Seine Auffassung. Rechtsanwalt: „Mein Lieber, wenn Sie nicht zahlen wollen, müssen Sie selbst die Konsequenzen ziehen!“ — Bauer: „San's schwarz, Herr Doktor?“

— Verschnappt. Madame: „... Mein Mann war während über das heutige Mittagessen! Nicht mal einen Kuch hab ich gekriegt, als er ins Bureau ging!“ — Köchin: „Ich auch nicht!“

— Im Eifer. Gemeindevorstand (bei Gelegenheit eines sehr reichlichen Festessens, einen Toast ausbringend): „Hochverehrte Mitesser...!“

— Im gemüthlichen Sachsen. Auf einer Hauptstraße war der Wagen eines zuschlagpflichtigen Schnellzuges so schlecht, daß meiner Frau bald abel wurde. Ich beschwerte mich beim Zugführer: „Es ist unerhört, daß ein solcher Wagen noch benutzt wird; er ist ja ganz ausgefahren!“ — „Wie lange leist der aber auch schon!“ war die lebenswürdige Antwort.

— Im Trauermagazin: „Gnädige Frau wünschen?“ — „Ein recht schides Kostüm — Halbtrauer! Mein Mann, der gestern abend gestorben ist, war Reisender für ein großes Geschäft und nur immer ein halbes Jahr zu Hause!“

— Graf's Chef (zum Buchhalter): „'s ist mir unmöglich, Ihnen jetzt drei Wochen Urlaub geben zu können!“ — Buchhalter: „Ach, Herr Chef, dann bitte ich um einen Vorschuß, damit ich wenigstens meine Affe auf ein paar Wochen fortzuschicken kann!“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche. In Preußen ist die Maul- und Klauenseuche im Kreise Saarbrücken, Regier. reg. Bezirks Erlar, in Glich-Lothringen in Forbach ausgebrochen. — Nach einer Bekanntgabe der Stuttgarter Stadtdirektion ist die Maul- und Klauen- seuche in Schlachthof in Strahburg i. El., und in Romorant, sowie in Darvach bei Hülshausen (El.) und in Frankfurt a. S. Schlachthof ausgebrochen. Einfuhr aus den verzeichneten Gegenden wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Dall, 3. Sept. Dem gestrigen Viehmarkt waren angetrieben 48 Ochsen, 158 Kühe u. 283 Stüd Junvieh. Davon wurden verkauft: 40 Ochsen, 110 Kühe u. 175 Stüd Junvieh. Die Preise bewegten sich für ein Paar Ochsen von 625—1197 M für Kühe von 128—472 M u. bei Junvieh von 110—240 M. Der Handel gestaltete sich recht lebhaft trotz des unangünstigen Wetters. Die Gesamtumsatzsumme beträgt 90.576 M.

Stuttgart, 3. Sept. Die Fleischpreise für Groß-Stuttgart sind wie folgt festgesetzt: Ochsenfleisch 86 Pf., Rindfleisch 1. Qualität 89, 2. Qualität 75 Pf., Kalbfleisch 60 Pf., Kalbfleisch 75 und 80 Pf., Schweinefleisch 75 und 80 Pf., Hammelfleisch 75 Pf., Schaffleisch 65 Pf.

Amfliche Kurliste
Am 3. September angemeldeten
Fremden.

In den Gasthöfen:
Hotel Bellevue.
Teuffel, Frau Anna Heilbronn a. N.
Dahn, Dr. Graf, Hofmarschall Schwerin
Hotel Graf Eberhard.
Haitbrager, Dr. mit Fam. Keyllingen
Gasth. zur Eisenbahn.
Schmidt, Dr. Chr., Gemeindevorstand Singen
Hotel Klumpp.
Arton, Mr. et Mme Guido mit Chauffeur
von Perfall, Dr. Anton, Freiherr, Kgl. b.
Hofrat Mailand
von Kozowski, Frau St. Petersburg
von Klopman, Dr. Schliersee
Weber, Dr. F., Privatier Merrow Engh.
Frank, Frau Fabrikant Linz a. D.

Hotel Maifch.
Friedrich, Dr. Wilhelm, Ingenieur Kassel
Weigel, Dr. Fritz, Kfm. Zürich

Hotel Palmengarten.
Giradin, Dr. Saargemünd

Hotel Post.
Ziegler, Dr. G. Rechtsanwalt Schaffhausen

Hotel zum goldenen Hof.
Beckdissinger, Dr. G., Kfm. Stuttgart
Staudenmeier, Dr. Hans, Kfm. Heilbronn
Anlele, Dr. C., Fabrikant Stuttgart
Diderich, Dr. Kfm. "

Hotel Ruffischer Hof.
Martin, Dr. Arnold, Kgl. Sächs. Hauptm.
mit Frau Gem. Auerbach

Hotel und Cafe Schmid
Geschmack, Dr. Lehrer Freinsheim Pfalz
Nerft, Dr. L., Bautechniker Rottweil
Schmidt, Frau Kfm. "

Gasth. z. Silberburg.
Hollisch, Dr. Johann Wangen

Gasth. zur Sonne.
Meißner, Dr. Albert, Fabrikant Gens
Meißner, Dr. Karl, Kfm. Cannstatt

Gasth. z. Ventilhorn.
Traub, Dr. Ph. J., Station- und Postver-
walter Essendorf

Hotel Weil.
Kaufmann, Dr. Frankfurt a. M.

In den Privatwohnungen:
Cafe Bechtle. Briel
Eder, Dr. Privatier
Robert Beck, Flaschner.
Bühler, Dr. Robert, Kfm. Roppenweiler
Bühler, Dr. Friedrich, Gemeindepfleger Roppenweiler

Fr. Brachhold, König-Karlstr.
Uhrig, Dr. Theodor, Rechtsanwalt Würzburg
Uhrig, Dr. J., Zahnarzt mit Frau Gem. Konstanz

Chr. Collmer, Dienstmann.
Böf, Frau Rosina Ostmettingen

Villa Elisabeth.
Jinn, Dr. Richard, K. Oberregierungsrat
Ansbach
Spandau

Schwister Fuchs.
Schaible, Frau Dampfsegeleibes. Weis i. D.

Hermann Grohmann.
Eller, Dr. Karl, Kfm. Grünsfeld Pfalz
Schworm, Dr. Philipp, Altbürgermeister Ebertsheim

Schwister Forchheimer.
Schod, Dr. Oberbaurmeister Schw. Hall
Friedrich, Frau Rentiere Berlin

Mehrgem. Kappellmann, Kgl. Post.
Böhm, Dr. Adolf Heilbronn
Gurm, Dr. Adolf Hirrlingen

Villa Karlsbad.
Weipert, Dr. Karl, Werkführer Feuerbach
G. Knödler, Eiberg 126
Gayde, Dr. Karl, Privatier Augsburg

Villa Ladner.
Göbelmann, Dr. Karl Erfurt

Villa Mathilde.
Boston N.-Amerika
Boston
München

Villa Rheingold.
Ummenhofer, Dr. Karl, Procurist Straßburg
Fritz Rieginger, Hauptstr. 87.
Schied, Frau Oberlehrer Karlsruhe-Rintheim
Hagenborn, Frl. Germinis, Postagentin
Karlsruhe-Rintheim

Friedr. Schmid, Schreinermeister.
Krämer, Dr. Bierbrauereibes. Rünzelsau
Rud. Schweizer Ww. Villa Sofie.
Schaible, Dr. Hermann, Ortsrichter mit Fam. Ulm a. D.

Villa Treiber.
Knecht, Frl. R. Privatier
Weber-Thudichum, Frau Geh. Justizrat
Lips-Thudichum, Frau Professor Darmstadt
Malecmitz **Wacker,** Marbach
Albrecht, Frl. Helene
Krankenheim. Göttingen
Berger, Georg Feuerbach
Scholl, Gottlob Stuttgart
Weil, Karl Reunenburg
Dietlen, Sofie

Zahl der Fremden 1543.

Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, 5. September. Sehr gut war Darstellung und Ausstattung des Wolzogenischen Lustspiels „Ein unbeschriebenes Blatt“, das wie bei der Erstaufführung auch gestern einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen konnte. Frl. Moeller lebte sich wieder ganz in die allzu naive, siebzehnjährige Ehefrau, die keinen Ernst für die Ehe mit einem 20 Jahre älteren Manne zeigt, ein Herr Weich bewies den gewandten Liebhaber und Gatten; die Damen Scheirder, Kiltner, Moebius-Kuhn und die Herren Schmith, Grosse und diesmal auch Herr Kadon machten ihre Sache ausgezeichnet. Frl. Grosse hatte ihr Organ etwas mehr als sonst in Gewalt; doch kann ihr immer noch Mäßigung in der Aussprache empfohlen werden. Frequentiert war das Kurtheater sehr flau, doch zeigte sich das Auditorium dafür um so dankbarer. Der letzte Aufführungabend des Kgl. Kurtheaters liegt vor uns. 77 Vorstellungen; welche eine Fülle von Anstrengungen und Arbeit für das gut gekulte Personal, das Herr Intendantrat Liebig für diese Saison mit kundiger Hand gewählt hatte. Jeder einzelne bemühte sich und gab sein Bestes, um dem verwöhnten Bade-Publikum die langen Abende so amüsant wie möglich zu verkürzen; was ihnen ja auch vortrefflich gelungen ist. Mit dem heutigen Abend ist die diesjährige Spielzeit beendet; die Schauspieler kehren zu ihrem früheren Wirkungskreis zurück, um dort ihre Winter-tätigkeit wieder aufzunehmen. Die Düsseldorf'er (H. Hedeberg, Marlow, Pfund, van Marken) haben uns ja bereits schon Ende vorigen Monats verlassen und nun geht auch der Rest... Gewiß haben sie sich in unserm schönen Wildbad recht erholt und die herrlichen Waldungen oft durchquert... Meiner Aufgabe als Kritiker der Darsteller des Kgl. Kurtheaters bin ich ja nun für ca. 9 Monate enthoben; habe ich hin und wieder manchen etwas scharf bekrittelt, was ich nur dann tat, wenn ich es mit gutem Gewissen verantworten konnte, so haben sie es beim nächsten Male wieder gut gemacht. Soll ich objektiv handeln, so darf ich weder auf Person noch Titel sehen. Also nichts für ungut, ihr habt alle gezeigt, was ihr leisten könnt und das verdient vollste Anerkennung. Allen Darstellern besonders dem rührigen Direktor, Herrn Liebig, will ich im Namen eines jeden Theaterbesuchers für die amüsanten, genussreichen Stunden, die sie uns bereitet haben, verbindlichst danken und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, sie in der nächsten Saison anlässlich des Jubiläums des Herrn Intendantrats wieder vollständig begrüßen zu können.

In Wildbad in den Anlagen,
Wohl zwischen Strauch und Baum,

Da steht eine vortreffliche Kunstballe
Dort träumt ich manch schönen Traum
Ich war so manche Stunde
Gebendet von allem Geschaun
Und war so oft enttächt,
:: Geschäftlich der Welt entrückt ::
Ich muß' auch heute wandern
Zu ihr für lang' zum letzten Mal,
Da konnt' ich wieder schauen
Echte und wahre Kunst zumal.
Mich zum letzten Mal' ergötzen
An ihrem Spiel!
Mich wieder herzlich auslachen
:: Gewiß recht viel ::
Nach Schluß die kalten Winde bliesen,
Mir grad' ins Angesicht,
Der Hut slog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
:: Sie sind fort ::

Au revoir en Saison 1909!

* Wir machen auch an dieser Stelle auf das am morgen Sonntag abend im Konversationsaal stattfindende Konzert des Kärnthner (Koschat'schen) Liederspiels, Vokal- und Instrumental-Ensembles Krügl aufmerksam. Das Programm desselben ist abwechselnd neu, heiter, in feiner Beziehung anständig, beruht auf künstlerischer Grundlage und wird, wie die Älteste und die Älteste der Presse besagen, Kenner wie Laien befriedigen, ja jedermann einen genussreichen Abend verschaffen. Sehr bekräftigt ließen sich u. a. hohe Herrschaften, König und Königin von Württemberg, Großherzog und Großherzogin von Baden, der Fürst von Wolfegg über die Leistungen der Gesellschaft aussprechen. Mit dem Vortrag von 12 volkstümlichen Kompositionen aus Oesterreich, speziell Kärnthner (Koschat) hat die Gesellschaft überall schöne Erfolge erzielt. Dr. Karl Krügl verfügt nach dem Urteil der Presse über einen wohlgeschulten, sympathischen lyrischen Tenor; auch als Koloratur- und Kunstspeiser bietet er Erstaunliches. Die Leistungen der übrigen Mitglieder werden ebenso günstig beurteilt. Wir zweifeln nicht, daß sich der Besuch des Konzerts in jeder Beziehung lohnen wird.

Reuenbürg. Am morgigen Sonntag findet hierelbst von nachm. 2 Uhr ab das Bezirksmissionsspektakel. Redner: Pfarrer Jung-Feldmann, Missionspredig. Muz-Stuttgart und Missionar Schaible-Lüdingen.

Konzert-Programm
Samstag, den 5. September
nachmittags 5 1/2—6 1/2 Uhr
Auf dem Kurplatz

1. Friedensmarsch aus „Rienzi“ Wagner
2. Ouverture z. Op. „Turandot“ Lachner
3. Wiener Bonbon, Walzer Strauss
4. Fantasie aus „Lucia von Lammermoor“ Donizetti
5. Ung. Tanz Nr. 3 Kolar Bela
6. Rothkäppchen, Polka Faust

Sonntag, den 6. September
vormittags 11—12 Uhr.
In der Trinkhalle.

1. Choral: Christ ist erstanden.
2. Ouverture „Fingalshöhle“ Mendelssohn
3. Sympathie-Töne, Walzer Gungl
4. a. Adagio aus der Wassermusik Händel
- b. Menuet Bocherini

Für Streichinstrumente.
5. Fantasie aus „Die Entführung aus dem Serail“ Mozart
6. In der Heimat, Mazurka Strauss

==== Nachmittags 3 1/2—4 1/2 Uhr. ====

In den Anlagen

1. Vom Fels zum Meer, Marsch Zillmann
2. Ouverture z. Op. „Pique Dame“ Suppe
3. Les Adieux, Walzer Potras
4. Ein musik. Irrgarten, Potpourri Schreiner
5. Vielliebchen, Gavotte Sängler
6. Hamburger Polka Komzak

Abends 5 1/2—6 1/2 Uhr
Auf dem Kurplatz.

1. Florentiner, Marsch Fucik
2. Ouverture z. Op. „Othello“ Rossini
3. Morgenblätter, Walzer Strauss
4. Divertissement aus „Freischütz“ Weber
5. Ungar. Tanz Nr. 1 Brahms
6. Rosetta, Mazurka Faust

Montag, den 7. September
vormittags 11—12 Uhr.
In der Trinkhalle.

1. Choral: Freu dich sehr o meine Seele.
2. Ouverture z. Op. „Alceste“ Gluck
3. Valse aerobatique Morega
4. Revue Vieuxtemps
5. Finale a. d. unvoll. Oper „Lorely“ Mendelssohn
6. Nachtschatten, Mazurka Strauss

Dankjagung.
Für die uns anlässlich des Hinscheidens meines Iren-
besorgten Gatten, unsers lieben Vaters, Groß- und Schwieger-
vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Christian Treiber
bewiesene herzliche Teilnahme, für die zahlreichen Blumen-
spenden, die Begleitung zur letzten Ruhestätte sowie für
den Gesang der Herren Lehrer sagen herzlichsten Dank
Wildbad, den 5. September 1908.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwarzwald-Hotel.
Montag, den 7. September
Schlachtpartie
nebenbei Musikalische Unterhaltung
wozu höflichst einladet
Fr. Schmid.
— NB. Von morgens 9 Uhr ab Kesselfleisch. —

Evang. Gottesdienste. 1 Paar gebrauchte, gut erhaltene
12. Sonnt. n. Trin.
Dorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadt-
pfarrer A. u. h.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den
Söhnen: Stadtvikar Wild.
Nachm. 3 Uhr Bibelstunde in der
Kirche: Derselbe

Neues
Sauerkraut
empfiehlt Köhler, Gemüschdsg.

Königl. Kurtheater
Wildbad.
Direktion Intendantrat Peter Liebig.
Samstag, 5. September
77. Vorstellung (Duzendarten giltig)
Letzte Vorstellung:
Die zärtlichen
Verwandten.

Herde
sowie ein
Handkarren
habe wegen Wegzug spottbillig ab-
zugeben. Walliser.
Suche auf 1. Okt. ein ordentliches,
fleißiges

Mädchen
Frl. Ida Stotinger,
Villa Sofie.

Hautechneftempel
aller Art
empfiehlt C. W. Bott.

**Pyramiden-
Fliegenfänger**
empfiehlt Chr. Batt

Unterschiedete beabsichtigt vom
15. Okt. ab ein
Nähkurs
im Kleidermachen zu errichten,
wobei die Schülerinnen ihre eigene
Kleider anfertigen können.
Anmeldungen hiezu von Frauen
und Fräulein steht entgegen
Frau Hagen.
Kleidernäherin.
Anmeldung längstens bis 25. Sept.
erbeten.

Liederkränz Wildbad.
Samstag abend 8 Uhr
Singstunde
im Gasthof zur Eisenbahn
Der Vorstand.

Wildbad.
Im königlichen Konversations-Saal!
Sonntag, den 6. September, abends halb 9 Uhr
Krügel's Konzert.
Preisgekröntes hum. Alpinen- und Koschatlieder-Ensemble
Geschulte Stimmen!
Einzeln- und Chorgesang, Liederstücke,
Ländl. Szenen, Instrumental-Vorträge
Humoristk., Kunstspeisen.
Entree: Refers. Platz 2 Mt., nichtrefers. Platz 1 Mt.
Im Vorverkauf bei Herrn Badportier Straub und abends an
der Kasse.
Bestellungen auf
Eierbriketts und Kohlen
nimmt entgegen Carl Tubach.